

Begleitforschung der Studenten im Projekt:

„Menschen mit Lernschwierigkeiten

als Co-Referenten an Schulen für Sozialwesen“

Zusammenfassung in einfach verständlicher Sprache

Stand: 30.09.2025

Studenten der Universität Siegen haben zum Projekt geforscht.

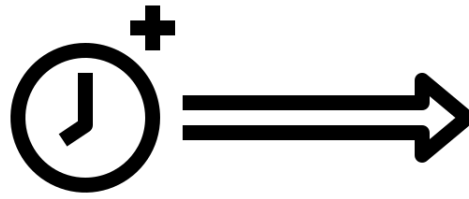
Sie haben sich mit diesen Themen beschäftigt:

- die Bedeutung der Lebensgeschichte
der Co-Referenten
- die Sichtweise des Umfeldes
- die Sichtweise der Heilerziehungspflege-Schüler
- die Auswirkungen der Pflege durch die Heilerziehungspflege-
Schüler
- die Wissens-Vermittlung im Unterricht

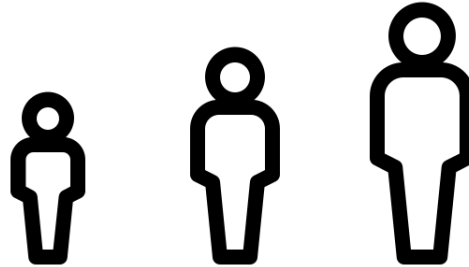
Hier möchten Ihnen die Studenten vorstellen,
was sie herausgefunden haben.

Wir wünschen viel Spaß beim Lesen!

Studie 1



Lebensgeschichte



Icon von Parzival' 1997 von www.flaticon.com

von Leonie Sunar und Fatima Nashasi



Die Forschungsfrage

Welche Bedeutung haben die bisherigen
Lebens-geschichtlichen Erfahrungen der angehenden
Co-Referenten für ihre Teilnahme an der Ausbildung?



Informationen zur Studie

Was genau möchten wir mit dieser Frage herausfinden?

Wir möchten herausfinden, wie das Leben der angehenden Co-Referenten bis heute war:

- was sie seit der Kindheit erlebt haben,
zum Beispiel im Kindergarten, der Schule und in der Jugend
- was ihnen in ihrem Leben wichtig ist und war

Uns interessiert auch, was für den Beruf oder für die Arbeit wichtig ist:

- welche Erfahrungen sie gemacht haben,
zum Beispiel in der Werkstatt oder im Außen-Arbeitsplatz
- warum sie die Ausbildung machen

Das alles sind wichtige Fragen zur Beantwortung unserer Forschungsfrage.

Wie genau machen wir das?

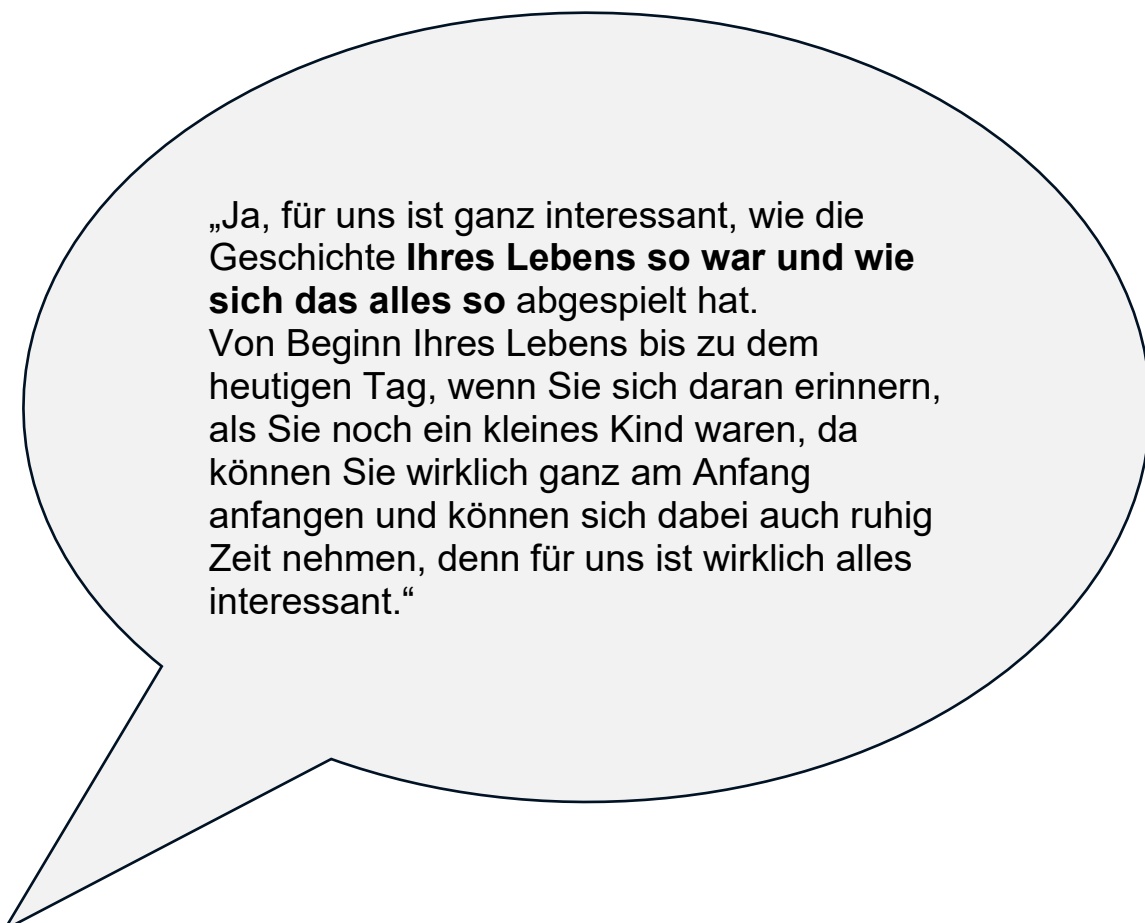
Um die Forschungsfrage beantworten zu können,
führten wir Gespräche,
sogenannte biografisch-narrative Interviews.

Für unsere Forschung konnten wir mit 3 angehenden Co-Referenten
sprechen.

In den Gesprächen konnten die angehenden Co-Referenten frei
über ihr Leben erzählen.

Dabei gibt es verschiedene Schritte:

Das Gespräch startete mit einer großen Frage, die lautete:



„Ja, für uns ist ganz interessant, wie die
Geschichte **Ihres Lebens so war und wie
sich das alles so** abgespielt hat.
Von Beginn Ihres Lebens bis zu dem
heutigen Tag, wenn Sie sich daran erinnern,
als Sie noch ein kleines Kind waren, da
können Sie wirklich ganz am Anfang
anfangen und können sich dabei auch ruhig
Zeit nehmen, denn für uns ist wirklich alles
interessant.“

Das Ziel dieser großen Frage ist es, dass möglichst viel über das eigene Leben erzählt wird.

Die Interviewer hören dabei zu und es werden erst einmal keine Fragen gestellt.

Nachdem die erzählende Person fertig ist, können Fragen gestellt werden.

Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten, alles ist wichtig.

Das Gespräch wird auf Tonband aufgenommen, um alles später aufschreiben zu können und die Forschungsfrage zu beantworten.

Auswertung

Für die Auswertung gibt es verschiedene Methoden.

Unsere Forschungsgruppe nutzt die Erzähl-Analyse.

Dafür werden die Erzählungen der angehenden Co-Referenten genauer angeschaut.

Das nennt man Analyse.

Aus den Erzählungen aller 3 Gespräche wird eine Zusammenfassung gemacht.

Wir bilden aus dem, was erzählt wurde, Hauptthemen und Unterthemen, also einzelne Themenlisten.

In Abbildung 1 sind alle Haupt-Themen zu sehen, die aus den 3 Gesprächen entstanden sind.

Es gibt viele weitere Unter-Themen.

Diese sind nicht in der Abbildung dargestellt.

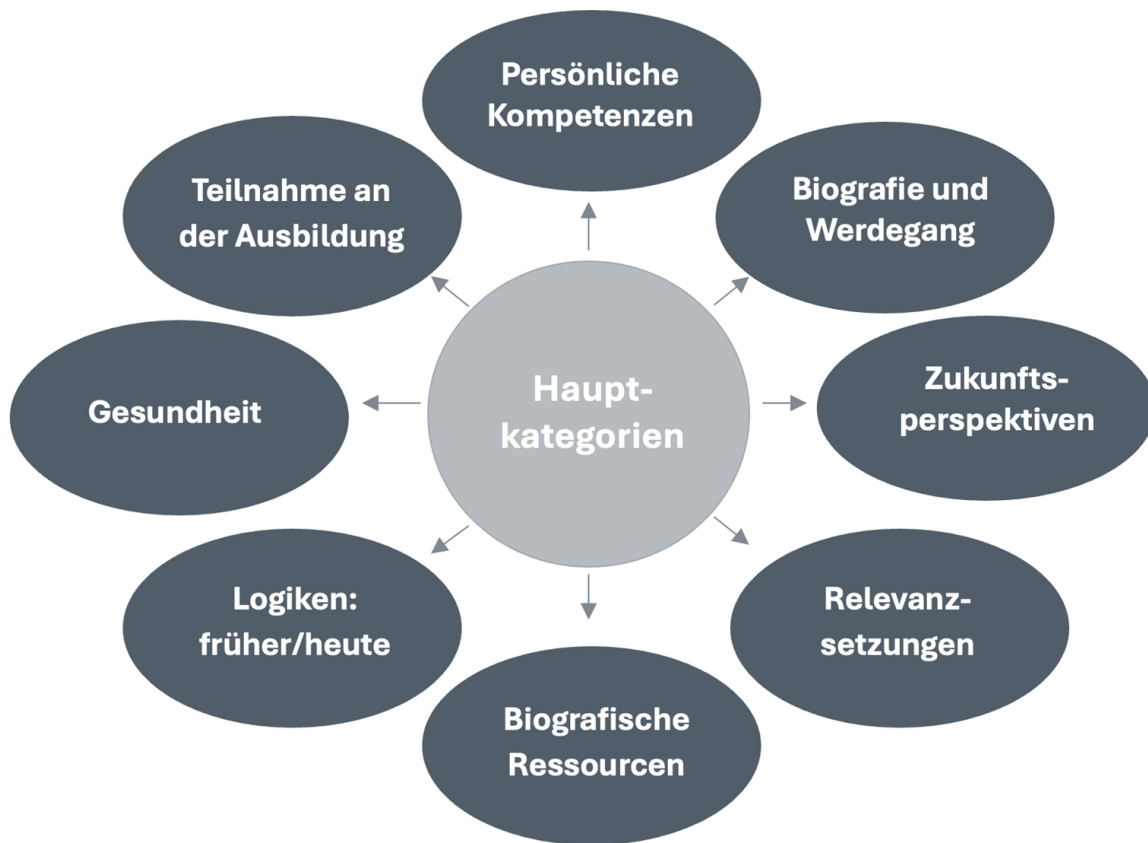


Abbildung 1: Inhalte der 3 Interviews mit den angehenden Co-Referenten in Haupt-Themen.

Erläuterungen zur Abbildung 1

Biografie und Werdegang

Der Lebensweg und die Erfahrungen einer Person
(in der Schule, Ausbildung, Arbeit):

- Welche Erlebnisse haben die angehenden Co-Referenten bei der Arbeit bis jetzt gemacht?

Persönliche Kompetenzen

Fähigkeiten und Stärken, die ein Mensch hat und die ihm helfen können:

- Welche Stärken helfen den angehenden Co-Referenten, Probleme zu lösen und stark zu sein?

Relevanzsetzungen

Erfahrungen, die für eine Person besonders wichtig sind:

- Worauf legen die angehenden Co-Referenten viel wert?

Biografische Ressourcen

Erfahrungen und Unterstützung aus der Vergangenheit, die einer Person helfen:

- Wer oder was hat die angehenden Co-Referenten im Verlauf ihres Lebens unterstützt?

Logiken früher/heute

Der Vergleich, zwischen Erlebnissen und der heutigen Sicht darauf:

- Wie erzählen die angehenden Co-Referenten von Erfahrungen?
- Wie denken sie heute darüber?

Gesundheit

Der körperliche und seelische Zustand einer Person:

- Welchen Einfluss hat die Gesundheit auf das Leben der angehenden Co-Referenten?

Teilnahme an der Ausbildung

Wie jemand an einer Ausbildung teilnimmt und welche Erfahrungen er oder sie dabei macht:

- Wie und warum kam es zur Teilnahme an der Ausbildung?

Zukunfts-Perspektiven

Wünsche, Ziele und Pläne für die Zukunft:

- Wie geht es nach der Ausbildung weiter?



Die wichtigsten Ergebnisse

Teilnahme an der Co-Referenten-Ausbildung

Es gibt viele verschiedene Gründe für die Teilnahme an der Co-Referenten-Ausbildung.

Diese sind haupt-sächlich biografisch begründet, das bedeutet, aufgrund der bisher erlebten Lebens-Erfahrungen.

Als Beispiel:

Erlebte Enttäuschungen auf dem Arbeitsmarkt

In den Gesprächen wird deutlich, dass einige angehende Co-Referenten schlechte Erfahrungen in der Werkstatt oder im Rahmen von Außen-Arbeitsplätzen und Praktika gemacht haben.

Die Arbeit in der Werkstatt können sich alle Befragten gar nicht oder nicht bis zur Rente vorstellen.



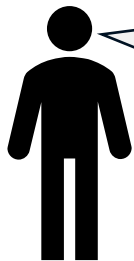
„Klar, direkt in den Außenarbeitsplatz. Ich habe schon zweimal Praktikum gemacht. Helferjob. In der Werkstatt. Darum kenne ich das so ein bisschen schon. Und ich sag: „Nein, das ist nichts für mich.“ Da (..) Schrauben sortieren (..) (lacht)“. Nee. Brauche ich [nicht] (ne).“

Co-Referenten-Ausbildung als Chance

In den Gesprächen zeigt sich, dass die Ausbildung von den Co-Referenten als Chance gesehen wird.

Es zeigt sich zum Beispiel bei einem Co-Referenten, dass er mit der Ausbildung gute Gefühle verbindet.

Durch den Beginn dieser Ausbildung geht für ihn ein Wunsch in Erfüllung.



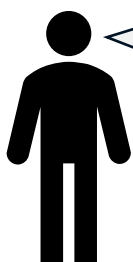
„Und jetzt bin ich fast über ein Jahr, bin ich der Glückliche, dass ich in diesem Projekt mit drin sein kann, weil das war auch ein Wunsch von mir, dass ich da entweder wie Betreuer, Lehrer machen wollte, also ich hatte viele, viele Ziele und Punkte und genau, ich habe schon zwei erreicht auf jeden Fall.“

Soziales und berufliches Netzwerk

Das soziale und berufliche Netzwerk hat ebenfalls eine wichtige Bedeutung für die Teilnahme an der Ausbildung.

Die Co-Referenten wurden oft durch ihr Netzwerk auf die Ausbildungs-Möglichkeit aufmerksam gemacht.

Das zeigt nochmal, wie wichtig es ist, in einem sozialen System eingebunden zu sein.



„Ja (...), also mit Connections meine ich [...] viele meiner Gruppenleiter oder FSJler [...]. Und genau, aber der, zu dem ich jetzt kam, das ist kein Freund, sondern Mitarbeiter bei [Name Träger] [...] der das gesehen hat und mich drauf angesprochen hat. (...) Genau, dadurch und er weiß halt, dass ich ein bisschen mehr kann und so. Und dann sagt er: ‚Diese Stelle ist auf dich ausgeschrieben und versuch dein Glück!‘“

Erworbene Kompetenzen im Rahmen der Co-Referenten-Ausbildung

Wir haben uns jedes einzelne Gesprächs-Protokoll ganz genau angeschaut.

Dabei haben wir etwas festgestellt:

Die angehenden Co-Referenten haben durch die Ausbildung viel neues Wissen dazugewonnen.

Zum Beispiel haben die angehenden Co-Referenten viel über die Nutzung von Social Media, Internet, E-Mail-Verkehr und auch über Geschichte, Krankheit und Gesundheit gelernt.

Die angehenden Co-Referenten erzählten, dass es sich gut anfühlt, Neues zu lernen.

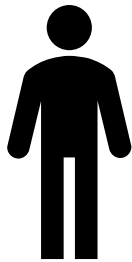
Ein angehender Co-Referent erzählt, dass er sein Wissen im Alltag oft zeigen konnte.

Das nennen wir Selbstwirksamkeit.

Selbstwirksamkeit beschreibt das Gefühl, wenn man an sich glaubt und denkt: „Ich kann das!“

Das neu Gelernte ist für die angehenden Co-Referenten wie ein Schatz, der ihnen zeigt, dass sie mutig und stark sind, vor anderen Menschen Vorträge halten und an sich glauben können.

Die angehenden Co-Referenten erzählten, dass es ein gutes Gefühl ist, als Experte der eigenen Lebenswelt über Erfahrungen zu berichten.



„Also, es ist sehr wichtig für mich, (...) muss man sagen. Ja, es ist sehr wichtig, weil (...), weil (...) Sie haben manchmal, sage ich mal, schlechte Karten, (..) wenn Sie Menschen mit Handicap sind. (...) Sie haben, sage ich mal, (...) dass diese Möglichkeit Ihnen oder mir gegeben worden ist, dass ich mich so fortbilden kann, dass ich so viele Sachen erfahren kann. Das ist wirklich ein Erlebnis (...) für mich, (...) was mich auch sehr froh und stolz macht, dass ich an dem Punkt jetzt da bin, ja. Genau.“

Zusammenfassung der Forschung

Durch unsere Forschung wurde ein wichtiges Ergebnis deutlich:

Die angehenden Co-Referenten haben ganz unterschiedliche Erfahrungen im Verlauf des eigenen Lebens gesammelt.

Die unterschiedlichen Erfahrungen im Arbeitsleben und die Träume und Wünsche zeigen, warum sie die Ausbildung begonnen haben und welche wertvolle Bedeutung diese hat.

In den Gesprächen haben wir 3 verschiedene Lebensgeschichten gehört.

Dabei geht es um verschiedene Themen.

- Gespräch 1: Hier geht es um das Thema Bildungs-Abschlüsse.

Es geht außerdem um die Enttäuschung bei dem Versuch, einen Schritt auf den ersten Arbeitsmarkt zu machen.

- Gespräch 2: Hier geht es um das Thema Gesundheit und um schlechte Erlebnisse im Arbeitsleben.

Außerdem geht es um die Dankbarkeit für die Teilnahme an der Ausbildung.

- Gespräch 3: Hier geht es darum, wie wichtig der Außen-Arbeitsplatz ist.

Der angehende Co-Referent beschreibt seine Arbeit als wahr gewordenen Traum und die Co-Referenten-Ausbildung findet er gut, aber nicht so wichtig wie seine aktuelle Arbeit.

Die bisherigen Erfahrungen der angehenden Co-Referenten waren für sie wichtig, um an der Ausbildung teilnehmen zu können.

Sie waren auch wichtig, um damit verbundene Ziele zu verfolgen.

Letztendlich haben die verschiedenen Erfahrungen und auch persönlichen Ressourcen dazu beigetragen, diesen Weg zu gehen.

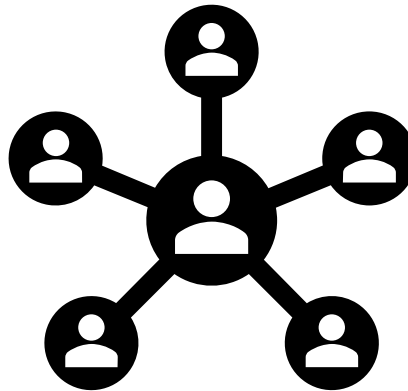
Das macht deutlich, dass erlebte Biografien verschieden sind.

Die Co-Referenten haben ganz unterschiedliche Erfahrungen in ihrem bisherigen Leben gemacht und sind daran gewachsen.

Sie verfolgen das gemeinsame Ziel, die Co-Referenten-Ausbildung erfolgreich abzuschließen.

Studie 2

Das Umfeld



von Irina Hesse, Cara Siepe und Meike Priebis



Die Forschungsfrage

Wie wird das Projekt durch Personen aus dem sozialen Umfeld der Co-Referenten wahrgenommen?



Informationen zur Studie

In unserer Studie haben wir Menschen aus dem Umfeld der angehenden Co-Referenten befragt.

Wir haben gesprochen mit:

- 2 Mitarbeitern der Arbeitsstelle der Co-Referenten
- 1 Elternpaar
- 1 Bruder

Wir haben sie gefragt:

- was sie über das Projekt wissen
- wie sie über das Projekt denken
- was man besser machen könnte



Die wichtigsten Ergebnisse

So denken die Menschen im Umfeld über das Projekt:

- Viele Menschen finden das Projekt gut.
- Es hat eine positive Wirkung auf die Gesellschaft.
Menschen mit Behinderung werden durch das Projekt anders wahrgenommen, mit mehr Respekt.
- Die Co-Referenten machen freiwillig mit.
Sie arbeiten mit viel Verantwortung und Engagement.
- Durch das Projekt können sie in der Öffentlichkeit über wichtige Themen sprechen, zum Beispiel über Inklusion und Gerechtigkeit.

- Sie entscheiden selbst, was sie machen möchten.
Sie haben auch Unterstützung, wenn sie Hilfe brauchen.
- Viele Menschen denken: Inklusion ist sehr wichtig.
- Besonders in der Schule gibt es viele Möglichkeiten für eine bessere Zukunft.
Das Projekt möchte Inklusion.
Das heißt: Alle Menschen sollen überall mitmachen können.
Doch das klappt noch nicht ganz.
Damit ein Projekt wirklich inklusiv ist, braucht es Barrierefreiheit.
Zum Beispiel:
 - alle sollen mitfahren können
 - die Lern-Materialien müssen für alle verständlich sein.
- Es gibt noch Probleme bei der Organisation.
Für Menschen mit Behinderung ist es oft schwer, mit Bus und Bahn zu fahren.
Das wurde im Projekt nicht genug beachtet.
Auch das Geld für das Projekt ist nicht gut geplant.
Manche Kosten wurden nicht mitgerechnet.
- Für die Co-Referenten ist das Projekt oft sehr anstrengend.
Es braucht mehr Zeit als nur einen Tag in der Woche.
Wenn jemand arbeitet, ist es schwer zu schaffen.
Trotzdem hat das Projekt den Co-Referenten geholfen, mehr über sich selbst zu lernen.
Viele haben neue Fähigkeiten entdeckt.
Sie haben gemerkt, was sie gut können.
Das stärkt das Selbstbewusstsein.

- Ein Problem ist: Es gibt zu wenig persönliche Förderung im Projekt.

Viele Co-Referenten kommen besser zurecht, wenn sie Unterstützung von der Familie oder von Freunden bekommen. Oft wird aber vergessen, dass sie auch im Projekt Hilfe brauchen. Die Familien helfen oft sehr viel. Diese Hilfe wird als selbstverständlich angesehen. Doch es wird zu wenig beachtet, wie wichtig diese Hilfe wirklich ist.

- Die Familien wünschen sich, dass sie mehr über das Projekt wissen.

Das Projekt könnte sich auch öffentlich mehr zeigen. Oft läuft der Austausch zwischen Schule und Werkstatt nur über die Co-Referenten. Am Anfang gab es viele Absprachen, später aber immer weniger. Das ist schade, denn gute Absprachen helfen dem Projekt. Wenn es keine klare Kommunikation gibt, gibt es mehr Probleme bei der Organisation. Dann bekommen die Co-Referenten auch weniger Hilfe aus ihrem Umfeld.

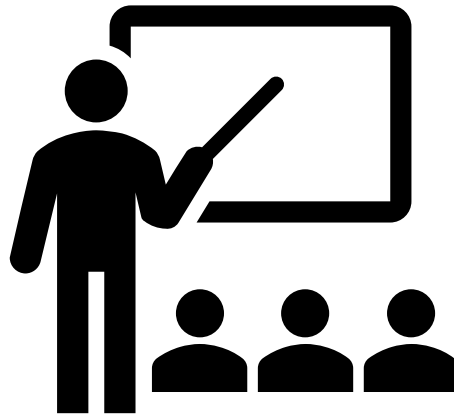
- Die Familien finden es wichtig, dass die Co-Referenten selbst entscheiden dürfen.

- Auch nach dem Projekt brauchen viele Co-Referenten Unterstützung.

Sonst ist es schwer für sie, allein eine passende Arbeit oder ein neues Projekt zu finden.

Studie 3

Sicht der Heilerziehungspflege- Schüler



Olesia Brestel, Josephine Schauerte und Sarah Wessel



Die Forschungsfrage

Wie erleben Heilerziehungspflege-Schüler den Einbezug von Menschen mit Beeinträchtigung als Co-Referenten?



Informationen zur Studie

In dem Projekt arbeiten Menschen mit Lern-Schwierigkeiten als Co-Referenten mit.

Wir möchten wissen:

- Wie erleben die Heilerziehungspflege-Schüler diesen Unterricht?

Wir haben mit ihnen gesprochen und ihre Meinungen gesammelt.

Hier zeigen wir, was sie gesagt haben.

Was haben wir gemacht?

Wir haben eine Gruppendiskussion gemacht.

Mit 5 Heilerziehungspflege-Schülern.

Wir haben offen über den Unterricht mit Co-Referenten gesprochen.

Vor der Diskussion haben wir auch mit den Co-Referenten gesprochen.

Wir haben sie gefragt:

- Was wollt ihr von den Heilerziehungspflege-Schülern wissen?
- Was interessiert euch?

Diese Fragen haben wir genutzt, um die Gruppendiskussion vorzubereiten.

Wir haben die Schüler über 2 Behauptungen und 1 Frage diskutieren lassen:

- Behauptung 1:
„Ohne die Co-Referenten können wir die gleichen Inhalte schneller und besser lernen.“

- Behauptung 2:
„Die Co-Referenten sind die besseren Lehrkräfte.“
- Frage:
„Was ist der Unterschied zwischen den anderen Lehrkräften und den Co-Referenten?“



Die wichtigsten Ergebnisse

Was haben die Heilerziehungspflege-Schüler gesagt?

Die Schüler waren sich nicht immer einig.

Viele sagten:

- Die Co-Referenten erklären Theorie anders als andere Lehrkräfte.
- Sie können Inhalte nicht so gut strukturieren.
- Manchmal fehlt ihnen das Wissen.

Aber:

Die Schüler sagten auch:

- Co-Referenten erzählen aus ihrem Leben.

Das ist sehr wertvoll.

Man versteht dadurch vieles besser.

- Die Gespräche sind persönlicher.
- Es ist kein Frontal-Unterricht.

- Es ist lockerer und näher an der Praxis.

Einige sagten:

- Co-Referenten sind keine klassischen Lehrkräfte.
Aber sie haben einen anderen Blickwinkel.
Denn sie sind selbst betroffen und erzählen aus ihrem Leben.
Das ist auch wichtiges Wissen.

Was ist das Besondere an den Co-Referenten?

Die Schüler haben viele Stärken genannt:

- Co-Referenten zeigen eine andere Sicht auf das Leben.
- Sie machen Mut.
- Sie reden ehrlich über Behinderung und über ihre Rechte.
- Sie möchten zeigen: Auch Menschen mit Lern-Schwierigkeiten können Wissen weitergeben.
- Sie wollen Ungerechtigkeit bekämpfen.

Die Schüler sagten auch:

- Die Co-Referenten haben sich stark entwickelt.
Am Anfang waren sie unsicher.
Heute sind sie selbstbewusst.
Sie trauen sich mehr.
Sie machen den Unterricht besser als früher.

Motivation der Co-Referenten

Die Heilerziehungspflege-Schüler haben bemerkt:

- Nicht alle Co-Referenten sind gleich motiviert.

- Manche wirken so, als ob sie das Projekt nicht ganz ernst nehmen.

Sie machen zwar mit, aber nicht mit Begeisterung.

Die Schüler finden: Das ist schade.

- Trotzdem sagen die Schüler:
Das Projekt bringt für alle Co-Referenten etwas Positives:
Sie machen neue Erfahrungen.
Und sie lernen wichtige Dinge für ihr Leben.

Wünsche für die Zukunft

Die Schüler haben einige Ideen:

- Die Co-Referenten sollen öfter in der Schule sein.
- Sie sollen Menschen, die beraten werden, über ihre Rechte aufklären.
- Die Ausbildung soll offiziell anerkannt werden.

Ein Wunsch war besonders stark:

- Das Projekt soll weitergehen.
Und es soll zeigen, dass Menschen mit Behinderung viel können.

Fazit

Die Heilerziehungspflege-Schüler sagen:

Die Co-Referenten arbeiten anders als andere Lehrkräfte.

Aber sie bringen wichtige Erfahrungen mit.

Und sie zeigen neue Sichtweisen.

Das hilft im Lernen und für den Beruf.

Die Schüler glauben:

Das Projekt kann die Gesellschaft verändern.

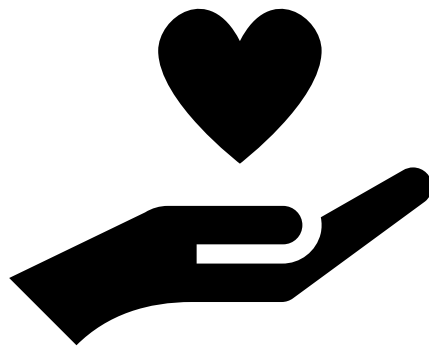
Es kann zeigen, was Inklusion bedeutet:

Alle sollen mitmachen.

Alle sollen etwas sagen dürfen.

Studie 4

Pflege



Lina Trüten und Alexandra Hartschwager



Die Forschungsfrage

Wie beeinflusst die Pflege-übernahme von
Heilerziehungspflege-Schülern die
Beziehungsgestaltung zu den Co-Referenten?



Informationen zur Studie

Wir haben uns gefragt, inwiefern die Pflege-Übernahme der Heilerziehungspflege-Schüler die Beziehungs-Gestaltung zu den Co-Referenten beeinflusst.

Es hat uns die Sichtweise der Co-Referenten und die Sichtweise der Heilerziehungspflege-Schüler zu dem Thema interessiert.

Daher haben wir zuerst die Co-Referenten allein befragt.

Wir wollten erfahren, was sie über das Thema denken.

Den Co-Referenten war besonders wichtig, dass sie ihre Pflege erhalten.

Die Heilerziehungspflege-Schüler übernehmen die Pflege freiwillig und weil sie das gerne machen.

Das gegenseitige Helfen steht bei der Pflege im Vordergrund.

Das Siezen fällt oft noch schwer.

Es ist ein Unterschied zu der Pflege in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung deutlich geworden.

Das gemeinsame Reden und die Rücksichtnahme sind ebenfalls besonders wichtig für die Co-Referenten.

Sie wollen den Heilerziehungspflege-Schülern bei ihrer Ausbildung helfen.

Nach dem Gespräch wurde gemeinsam mit den Co-Referenten überlegt, was man die Heilerziehungspflege-Schüler bei der Gruppen-Diskussion fragen könnte. Aus den gemeinsamen Überlegungen haben wir dann Aussagen und Fragen entwickelt. Es sind insgesamt 3. Diese Aussagen und Fragen nennen sich Impulse. Sie helfen uns wichtige Informationen in der Gruppen-Diskussion herauszubekommen. Es ist wichtig zu wissen, dass die Impulse von uns erfunden worden sind.



Die wichtigsten Ergebnisse

Durch die drei Impulse möchten wir hier unsere Ergebnisse vorstellen:

Der 1. Impuls heißt:

„Heilerziehungspflege-Schüler
müssen doch sowieso immer
pflegen!
Ist doch nichts dabei.“

Dabei ging es den Heilerziehungspflege-Schülern um die Pflege als Teil ihrer Ausbildung.

Sie diskutierten über den Begriff der pädagogischen Fachkraft und der Pflege-Fachkraft.

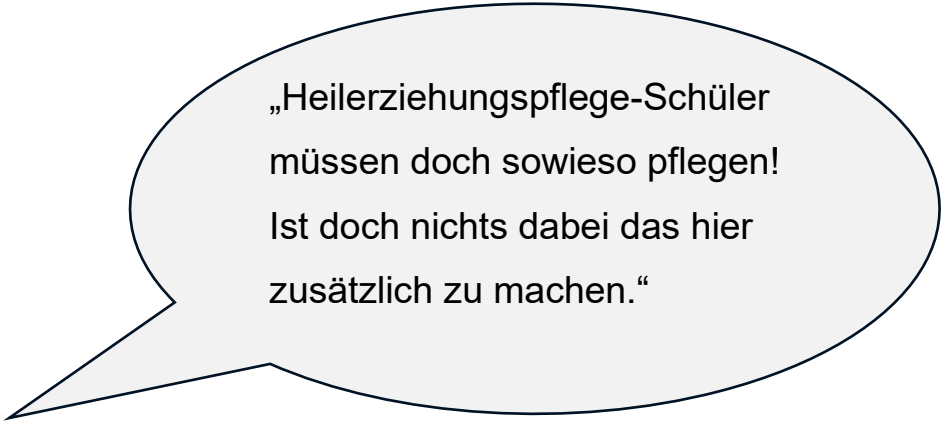
Sie haben auch das Thema der Rollen angesprochen, dass die Heilerziehungspflege-Schüler ihre Lehrer in der Situation pflegen.

Als letzten Punkt haben die Heilerziehungspflege-Schüler die Unterschiede zwischen der Pflege in der Schule und bei ihrer Arbeit besprochen.

Dabei haben sich zwei verschiedene Meinungen gebildet:

- Einerseits wurde die Pflege als wichtiger Teil der Ausbildung beschrieben und dass man die Menschen so annehmen soll, wie sie sind.
- Andererseits wurde die Pflege als nicht so wichtiger Teil der Ausbildung beschrieben, weil es viele Job-Möglichkeiten gibt, bei denen ein Heilerziehungspfleger im Beruf nicht pflegen muss.

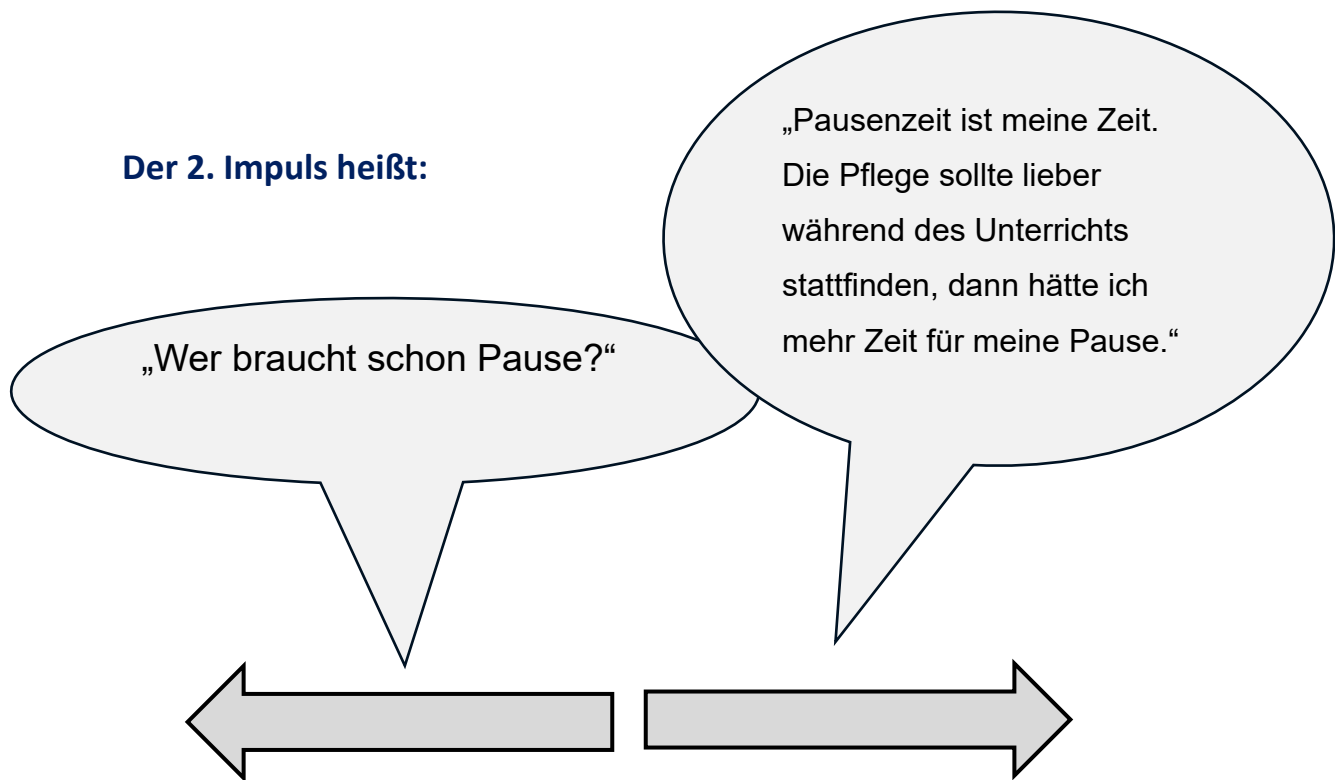
Der erste Impuls wurde noch etwas erweitert bei der Diskussion:



„Heilerziehungspflege-Schüler
müssen doch sowieso pflegen!
Ist doch nichts dabei das hier
zusätzlich zu machen.“

Die Heilerziehungspflege-Schüler waren sich an dieser Stelle schnell einig, dass es sich um ein freiwilliges Angebot handelt und es dabei auch bleiben soll.

Der 2. Impuls heißt:



Die Heilerziehungspflege-Schüler haben über die gesetzliche Regelung der Pause gesprochen.

Ohne Pause geht es nicht und die Pause muss getrennt vom Arbeits-Leben sein.

Es wurde in Bezug auf die Schule besprochen, dass die Übernahme der Pflege einen Pausen-Verlust oder Freizeit-Verlust darstellt.

Sie bekommen kein Geld für die Pflege.

Die Schule gibt aber einen sehr entspannten Alltag vor.

Die Heilerziehungspflege-Schüler haben angefangen, sich mit den Co-Referenten zu vergleichen.

Es wurde unterschieden zwischen den Begriffen

- der Möglichkeit,
- der Verpflichtung und
- der Fähigkeit.

Bei der Fähigkeit geht es darum, dass die Heilerziehungspflege-Schüler zur Toilette gehen können, wann sie wollen.

Die Co-Referenten, die Pflege brauchen, müssen erst um Hilfe fragen.

Die Möglichkeit jederzeit nach der Pflege zu fragen, besteht auch im Unterricht.

Durch die festgelegte Pausen-Regelung sind die Co-Referenten verpflichtet, die Pflege in der Pause stattfinden zu lassen.

Die Heilerziehungspflege-Schüler sehen, dass die Co-Referenten eine andere Lebens-Welt-Erfahrung haben.

Sie haben eine Abhängigkeit zu anderen Menschen und die ist kaum zu vergleichen mit den Heilerziehungspflege-Schülern.

Besprochen wurde der Arbeits-Alltag der Co-Referenten.

Die Heilerziehungspflege-Schüler wissen nicht, ob die Co-Referenten mehr oder weniger Pause haben als sie selbst.

Das Schüler-Lehrer-Verhältnis ist anders und die Ausbildung der Co-Referenten ist sehr entspannt gestaltet.

Die Regeln für die Pause sind verbunden mit den Vorgaben der Schule.

Es ist vorgegeben, dass die Pause der Heilerziehungspflege-Schüler erst nach der Pflege beginnt.

Die 4 männlichen Heilerziehungspflege-Schüler wechseln sich ab.

Die Pause oder die Freizeit der Heilerziehungspflege-Schüler geht verloren, da der Unterricht zur normalen Uhrzeit weiter geht.

Die Pflege bei jedem Co-Referenten ist unterschiedlich.

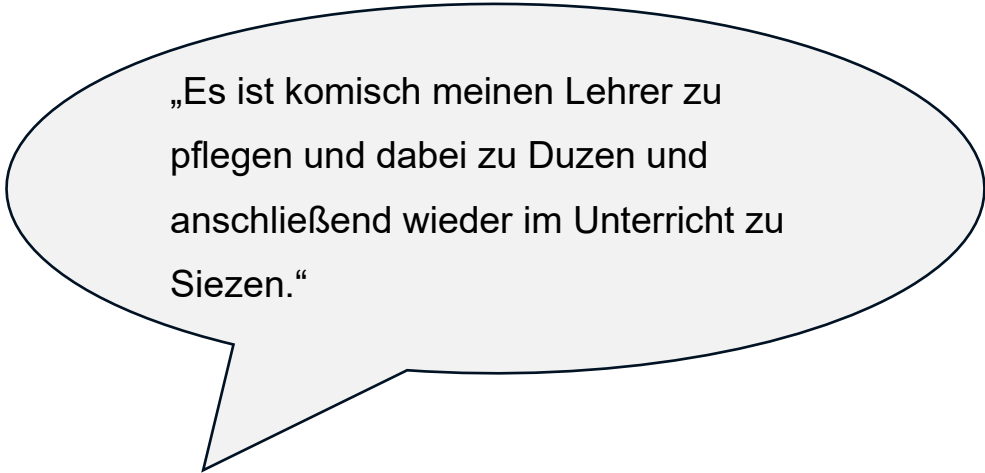
Es wird eine bestimmte Rolle von den

Heilerziehungspflege-Schülern bei der Pflege übernommen.

Die Pflege kann dadurch ohne ein persönliches „Quatschen“ stattfinden.

Für die Pflege-Übernahme werden keine pädagogischen Fähigkeiten benötigt.

Der 3. Impuls heißt:



„Es ist komisch meinen Lehrer zu pflegen und dabei zu Duzen und anschließend wieder im Unterricht zu Siezen.“

Von den Heilerziehungspflege-Schülern wird nochmal die Lebens-Welt-Erfahrung angesprochen.

Menschen mit Behinderung sind es gewohnt, abhängig von anderen Menschen zu sein.

Es werden die Begriffe Beziehung und Bindung besprochen.

Der Unterschied vom Verständnis der Rolle in der Pflege-Situation und die Begriffe führen bei den Heilerziehungspflege-Schülern zu unterschiedlichen Meinungen. Die Unterschiede sind dadurch sehr groß.

Die Pause in der Schule kann als Freizeit verstanden werden.

Die Rolle kann unterschieden werden in ein Handeln nach Vorgaben oder ein Handeln nach eigenständiger Entscheidung.

Das Thema der Grenz-Setzung ist an der Stelle ebenfalls wichtig.

Diskutiert wurde das Thema der Nähe und Distanz, ob eine Beziehung aufgebaut werden soll oder nicht.

Es wurde diskutiert, ob immer gesiezt werden soll, um die Co-Referenten zu unterstützen.

Es ist wichtig: Bei diesem Projekt haben die Heilerziehungspflege-Schüler eine andere Aufgabe als bei ihrer Arbeit.



Es wurde aber auch betont, dass die Co-Referenten in der Pause als Menschen angesehen werden, die Hilfe bei der Pflege brauchen.

Es wurden anschließend der Begriff des Lehrers vom Begriff des Co-Referenten abgegrenzt.

Co-Referenten ergänzen den Unterricht und regen die Heilerziehungspflege-Schüler zum Nachdenken an.

Die Co-Referenten erzählen dabei aus ihrem eigenen Leben als Mensch mit einer Beeinträchtigung.

Die Lehrer unterscheiden, wann sie arbeiten und wann sie in ihrer Freizeit sind.

Die Lehrer bringen den Schülern etwas bei und helfen ihnen beim Lernen.

Die Heilerziehungspflege-Schüler fassen am Ende zusammen, dass bei zukünftigen Projekten Streit auf Grund von Noten-Vergabe und Aufbau von Beziehungen zum Thema werden kann.

Die Co-Referenten haben ein Recht auf einen Pflege-Dienst und das jetzige Projekt hängt davon ab, dass die Heilerziehungspflege-Schüler die Pflege übernehmen.

Die Pflege-Übernahme der Heilerziehungspflege-Schüler ist eine Not-Lösung, weil es Probleme bei der Finanzierung der Pflege gibt.

Die Übernahme der Pflege hat Vorteile und Nachteile.

Die Vorteile sind, dass über das Thema Rollen nachgedacht wird und sich mit dem Beruf des Heilerziehungs-Pflegers auf eine praktische Art auseinandergesetzt wird.

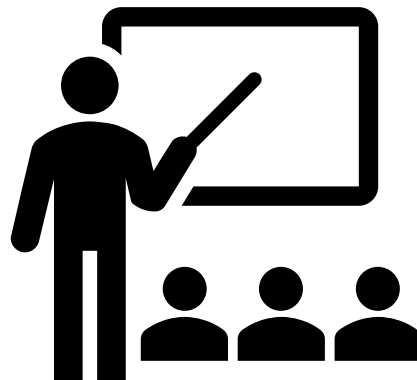
Die Heilerziehungspflege-Schüler lernen, was man in diesem Beruf alles können und wissen muss.

Ein wichtiger Nachteil stellt die Abhängigkeit des Projekts von der Pflege-Übernahme der Heilerziehungspflege-Schüler dar.

Für die Zukunft ist wichtig: Wenn die Heilerziehungspflege-Schüler die Pflege der Co-Referenten übernehmen, gibt es klare Regeln. Alle müssen sich von Anfang an daran halten.

Studie 5

Wissens-Vermittlung im Unterricht



Felicitas Göbel und Stefan Wagner



Die Forschungsfrage

Wie läuft die Wissens-Vermittlung im Unterricht der Co-Referenten ab?



Informationen zur Studie

Unsere Forschungsmethode ist eine offene teilnehmende Beobachtung.

Das heißt, wir setzen uns in den Unterricht der Co-Referenten und beobachten.

Alle Teilnehmer wissen, dass wir da sind.

Besonders beobachten wir die Lehrerin, die Co-Referenten und den Unterrichtsablauf.

Wir waren 2 Mal im Kurs der Co-Referenten und 1 Mal in der Klasse mit den Heilerziehungspflege-Schülern.

Wir haben uns vorher überlegt, was wir beobachten möchten.

Zum Beispiel:

- Wie wird unterrichtet?
- Welche Methoden werden verwendet?
- Wie ist die Sprache?

Und wir haben Platz gelassen für weitere Notizen.

Die Beobachtungen muss man auswerten.

Dafür haben wir die Grounded Theory benutzt.

Das ist eine Forschungsmethode, die man oft in den Sozialwissenschaften benutzt.

Sie hilft dabei, aus den Beobachtungen etwas Neues zu verstehen.

Wir haben unsere 3 Beobachtungen verglichen.

Dabei haben wir Unterschiede und Gemeinsamkeiten markiert.

Wir haben die Ergebnisse gesammelt und überlegt, was sie bedeuten.



Die wichtigsten Ergebnisse

- Der Unterricht hat einen strukturierten Aufbau.
Der Aufbau ist ähnlich wie in der Schule.
Es gibt feste Zeiten für den Unterricht und feste Zeiten für die Pausen.
- Der Unterricht hat eine klare Struktur mit sich wiederholenden Unterrichtselementen:
 - Begrüßungsrunde
 - „Wie geht es mir“-Runde
 - Reflexion am Ende
- Der Unterricht hat immer die gleiche Struktur.
Der Ablauf bleibt gleich.
Die Sitzordnung und die Gruppe ändern sich nicht.
Das gibt Sicherheit und hilft beim Austausch.
- Der Klassenraum ist offen und auf das Lernen ausgerichtet.
Die Tische sind in einer U-Form gestellt, die Co-Referenten sitzen hinter den Tischen.
Die Lehrerin und die Co-Referenten können sich gegenseitig sehen.
- Die Lehrerin spricht deutlich und wiederholt wichtige Dinge.
Sie benutzt einfache Sprache und wenige Fachbegriffe.

Dadurch können sie alle gut verstehen, und es gibt keine Missverständnisse.

Es sorgt dafür, dass alle unabhängig von ihrem Vorwissen im Unterricht mitkommen.

- Es gibt verschiedene Unterrichtsmethoden, die immer wieder genutzt werden, zum Beispiel:
 - Flipchart
 - Pinnwand
 - Filme
 - Plakate

Dadurch bleibt der Unterricht spannend.

Die Co-Referenten können sich gut konzentrieren und mitmachen.

- Der Unterricht ist so gestaltet, dass die Co-Referenten aktiv mitmachen können, zum Beispiel durch
 - Diskussionen
 - Gruppenarbeiten
 - Frage-Runden

So können sich die Co-Referenten besser konzentrieren und sich beteiligen.

- Poster von früheren Unterrichts-Stunden sind im Raum verteilt. Man kann sie immer anschauen.

Sie dienen als sichtbare Erinnerung an frühere Themen.

Sie erleichtern das Wiederholen von Wissen.

Die Co-Referenten werden sich bewusst über ihren Lernfortschritt.

- Es werden Bilder, Karten und Gegenstände benutzt.
Sie helfen beim Lernen.
Sie sprechen verschiedene Sinne an: Sehen, Fühlen und Hören.
Die Co-Referenten werden aktiv einbezogen.
Das Lernen wird verständlicher.
- Die Lehrerin fördert die Eigenständigkeit der
Co-Referenten, indem sie Dinge bewusst allein machen lässt.
Oder sie gibt Tipps, wie die Co-Referenten Aufgaben in Zukunft
selbst schaffen können.
Die Lehrerin lässt die Co-Referenten ihre Präsentationen selbst
machen.
Die Planung des Unterrichts für die
Heilerziehungspflege-Schüler übernehmen die
Co-Referenten.
Die Lehrerin gibt dabei Tipps.
- Das Vorwissen der Co-Referenten wird im Unterricht genutzt.
Zum Beispiel beim Sammeln von Ideen.
So können alle aktiv mitmachen und ihr Wissen einbringen.
- Die Co-Referenten können mitbestimmen.
Sie bringen eigene Ideen ein und gestalten den Unterricht mit.
Das sorgt für eine gleichberechtigte Zusammenarbeit.
- Die Co-Referenten gehen respektvoll und freundlich miteinander
um.
Sie helfen sich gegenseitig.
So entsteht eine gute Lern-Umgebung.

- Es gibt ein gutes Miteinander:
 - Die Co-Referenten und die Lehrerin Duzen sich.
 - Die Co-Referenten lassen sich meist gegenseitig ausreden.
 - Sie hören einander zu.
 - Sie unterstützen sich.
- Die Co-Referenten haben Freude am Unterricht.
 Sie machen aktiv mit.
 Sie lachen viel.
- Der Austausch findet mit Respekt und auf gleicher Ebene statt.
 Der Umgang miteinander ist offen, vertraut, direkt, aufmerksam und respektvoll.
 Die Lehrerin achtet darauf, dass jeder jeden versteht.
- Die Lehrerin hält sich mit eigener Meinung beim Thema Schwangerschafts-Abbruch und Pränatal-Diagnostik zurück.
 Sie beschreibt verschiedene Sichtweisen und vertritt dabei eine neutrale Position.
 So lernen die Co-Referenten verschiedene Sichtweisen kennen.
 Sie können sich daraus eine eigene Meinung bilden.
 Sie lernen sachlich zu diskutieren.
- Beim Thema Schwangerschafts-Abbruch wird nach der persönlichen Geschichte gefragt.
 Man muss nichts erzählen, aber jeder darf etwas erzählen.
 Die Co-Referenten dürfen eigene Erfahrungen teilen, wenn sie es möchten.
 Sie können sich mit ihren Gefühlen beschäftigen.
 Sie dürfen aber eigene Grenzen setzen.

- Die Konzentration der Co-Referenten lässt nach einiger Zeit nach.
Sie machen weniger mit und werden unruhig.
- Die Co-Referenten lesen ungern Texte.
Die Hausaufgabe Texte-Lesen wurde nicht von allen gemacht.
Es könnte auch daran liegen, dass einige Co-Referenten Schwierigkeiten beim Lesen und Verstehen von Texten haben.
- Die Co-Referenten verwenden eine unterschiedliche Sprache.
Einigen fällt es schwer, die richtigen Wörter zu finden.
Anderen fällt es leicht zu sprechen.
Sie benutzen viele Fachwörter.
- Die Co-Referenten brauchen noch mehr Übung beim Vorbereiten des Unterrichts für die Heilerziehungspflege-Schüler.
Es fällt ihnen zum Beispiel schwer, die Zeit gut zu planen.
Einige Co-Referenten sind sehr aufgeregt.
- Die Lehrerin kennt die einzelnen Co-Referenten gut.
Sie achtet darauf, was die Co-Referenten brauchen und wo es Probleme gibt.
- Die Co-Referenten brauchen Unterstützung von der Lehrerin, um den Unterricht gut zu schaffen.
Manche Co-Referenten brauchen zum Beispiel Hilfe beim Lesen und Schreiben
- Jeder Co-Referent bekommt die Unterstützung, die er braucht.
Die Lehrerin passt den Unterricht an ihre Bedürfnisse an.

Studie 6

Erwachsenenbildung



Phillipp Puschmann



Die Forschungsfrage

Unter welchen Bedingungen können Aufträge für Menschen mit Beeinträchtigungen in Einrichtungen der Erwachsenenbildung erfolgen?



Informationen zur Studie

Es wurde ein Interview geführt mit einem Dozenten an einer Hochschule.

An dieser Hochschule haben die Co-Referenten bereits einmal ein Bildungs-Angebot gemacht.



Die wichtigsten Ergebnisse

- Der Dozent und auch die Studenten an der Hochschule fanden das Angebot der Co-Referenten sehr gut.
Sie lernten aus erster Hand, was es bedeutet, eine Behinderung zu haben: durch persönliche Geschichten, praktische Übungen und ehrliche Gespräche.
- Die Co-Referenten bringen wertvolle Erfahrungen ein, besonders in Themen Barrierefreiheit, Teilhabe und Selbstbestimmung.
Sie zeigen: Wer selbst betroffen ist, kann auch eine wichtige Rolle in der Bildung spielen.
- Es gibt aber noch viele Hindernisse.
Zum Beispiel:
 - Die Hochschule hat keine offizielle Stelle für Co-Referenten.
 - Es fehlt Geld.
 - Das Gebäude ist nicht barrierefrei.
- Online-Lehre ist eine gute Alternative: Sie ist barrierefreier, kostengünstiger und erlaubt eine größere Reichweite.

Fazit

Menschen mit Lernschwierigkeiten können in der Erwachsenenbildung als Co-Referenten arbeiten und das ist gut für alle.

Sie bringen echte Erfahrungen ein, die andere nicht haben.

Aber dafür braucht es:

- barrierefreie Räume
- Geld und Unterstützung
- Mut von den Einrichtungen
- einen neuen Blick auf Bildung

Dank

An der Stelle möchten wir uns nochmal herzlichst bei den
angehenden Co-Referenten bedanken.

Für ihre Zeit, für ihre Teilnahme an den Gesprächen und für ihren
wichtigen Beitrag für unsere Forschung.

Ohne sie wäre diese Forschung nicht möglich gewesen.

Wir wünschen Ihnen alles Gute für den weiteren Verlauf der
Ausbildung und für ihre Zukunft.